

sirene Operntheater 2022

KABBALA

Und nun war es in der Mitte der Nacht

Musik. René Clemencic
eine Reise durchs Universum

sirene Operntheater
in Kooperation mit dem Planetarium Wien
bei Wien Modern

Kabbala

Und nun war es in der Mitte der Nacht

Oratorium in hebräischer Sprache von René Clemencic (1992)
nach Texten der prophetischen Kabbala (70')

sirene Operntheater
Koproduktion mit dem Planetarium Wien (Prater)
im Rahmen von Wien Modern

31. Oktober 20:00 Premiere

04., 08., 11., 13., 17., 19. November, weitere Vorstellungen 12., 14. Jänner 2023

Nicholas Spanos. Countertenor
Bernhard Landauer. Countertenor
Gernot Heinrich. Tenor
Richard Klein. Tenor
Colin Mason. Bassbariton
Gerald Grün. Trompete
Werner Hackl. Peter Kautzky. Christian Troyer. Posaunen
Robin Prischink. Adina Radu. Schlagwerk
François-Pierre Descamps. Musikalische Leitung
Michael Feuchtinger. Konstantin Kirner. Hannes Richter. Astronomie und Programmierung
Germano Milite. Animation
Kristine Tornquist. Dramaturgie
Barbara Vanura. Claudia Haber. Jury Everhartz. PR und Produktion sirene
Angelika Pointner. Produktion Planetarium

SCIENCE 19:00 vor den Vorstellungen

Vorträge zu Astronomie, Astrophysik und Schöpfungsmythos in der Kabbala
(im Ticket inbegriffen)

31. Okt 19:00-19:45: Golem: Kabbalistische Schöpfung und Chaos
Univ.-Prof. Mag. Dr. Klaus Davidowicz, Uni Wien

04. Nov 19:00-19:45: Urknall und Glaube
Univ.-Prof. Dr. Arnold Hanslmeier

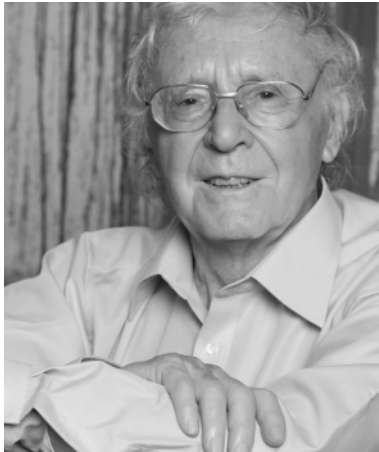
08. Nov 19:00-19:45 Vor der Schöpfung - Zimzum, die Selbstkontraktion Gottes
Mag. Dr. Domagoj Akrap, Uni Wien

11. Nov 19:00-19:45: Kulturelle Astronomie: Menschen und ihre Himmel
Doris Vickers, FRAS

13. Nov 19:00-19:45: Wenn Galaxien Walzer tanzen
Christine Ackerl, BSc MSc, Uni Wien

17. Nov 19:00-19:45 Die dunkle Seite des Universums
Assoz. Prof. Dr. Daniel Grumiller, TU Wien

19. Nov 19:00-19:45: Das Alphabet als Code
Christian Reder, Universität für Angewandte Kunst



René Clemencic

Die Komplexität der kabbalistischen Magie ähnelt dem Spiel der DNA, die aus ihren Buchstaben immer neue Kombinationen schreibt. Der Zimzum ist demnach auch das kreative Nichts, vergleichbar mit der Theorie des Big Bounce - einer Theorie, die ein oszillierendes Universum annimmt, in dem ein Urknall die Folge des Kollapses des Vorgänger-Universums ist.

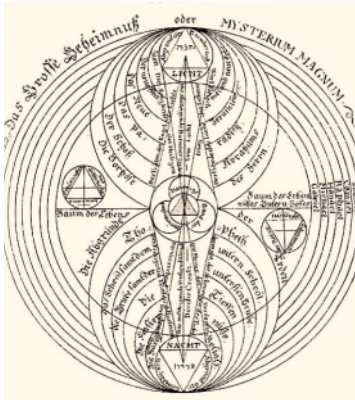
René Clemencic hat seine Kabbala 1992 für das legendäre zweite Mittelfest in Cividale del Friuli komponiert. Das Oratorium zählte damals zu den herausragenden Aufführungen. *Kabbala oder Die vertauschten Schlüssel zu den 600.000 Gemächern des Schlosses* ist für fünf Gesangssolisten – zwei Countertenöre, zwei Tenöre, einen Bassbariton - und sechs Instrumentalisten - Zink oder Trompete, zwei Schlagzeuger und drei Posaunen - geschrieben und basiert auf einem Text in hebräischer Sprache. In seinen Kompositionen geht es Clemencic in erster Linie um Klang-Symbolik, wobei er Klänge und Klangkomplexe als akustische Zeichen und Chiffren für innere Erlebnisse und Erfahrungen einsetzt. „In meinem Oratorium soll der Weg der Welt und des Menschen zumindest in einem Äon, bis zum Ende der Zeiten anklingen.“ (René Clemencic)

Jüdische Mystik, Zahlensymbolik der Kabbala, ungewöhnliche Besetzung: ein Oratorium, das wahre Lichtfunken sprüht und dennoch parallel eine meditative Stimmung generiert. René Clemencic ist im Frühjahr 2022 im Alter von 94 Jahren verstorben. Er war Komponist, Dirigent, Flötenvirtuose, Gründer und Leiter des Clemencic Consort, Musikwissenschaftler und Schriftsteller, gelernter Philosoph und Sammler von emblematischen Büchern und Skulpturen. Er gab weltweit Konzerte und erhielt zahlreiche internationale Preise.

„Das hebräische Wort Kabbala bedeutet in der Übersetzung „Überlieferung“. Sie ist das Fundament der jüdischen Mystik. In ihrer tiefsten Tiefe geht sie über alles spezifisch Jüdische im herkömmlichen Sinne hinaus und spricht vom Menschen und seinem Weg durch die Welten. Behandelt werden sein Ausgesetztsein, seine Gottesferne und die Entfernung von seinem eigenen Selbst. Die Kabbala spricht von den Bedingungen seiner Entwicklung und von der Selbstverwirklichung und seiner Rückkehr ins himmlische Jerusalem. Die jüdische Weisheit und Überlieferung formuliert alles, was uns zutiefst betrifft.“ (RC)

In seiner Schrift gibt Clemencic theologische und philosophische Erläuterungen, die dem eine Hilfe sind, der tiefer schürfen möchte.

In der Musik folgt Clemencic konsequent seinem eigenen Duktus, unverwechselbar archaisch mit ungebundenen Rhythmen und darin zugleich sehr modern. Ihm geht es weniger um Ausdrucks-ästhetik als um unmittelbare klangliche Wirkung. Die Begleitung der Singstimmen ist abwechslungsreich und phantasievoll gestaltet. Besonders die Posaunen in den tiefen Lagen sind ein wirkungsvoller Kontrast zur Tenorlage der hohen Männerstimmen. Das umfangreiche Schlagzeugarsenal kommt differenziert zum Einsatz.



Welt verstehen

Der Schöpfungsmythos der Kosmologen beginnt mit der sogenannten Singularität - das gesamte Universum komprimiert in einem unendlich kleinen Punkt von unendlich verdichteter Materie. Der Urknall ist die Folge einer explosionsartigen Expansion dieses Kerns zu einer wachsenden, extrem heißen Blase. In Bruchteilen einer Sekunde kühlt die Materie ab, die Symmetrie zerfällt, die Einheit spaltet sich in die vier bekannten Kräfte auf: die elektromagnetische Kraft, die schwache und starke Kernkraft und die Gravitation. Das junge Universum ist nun ein wenig vergleichbar mit dem brodelnden Inneren eines Sterns, nur Billionen mal heißer - Teilchen entstehen, zerfallen, entstehen neu, bis es sich nach 300.000 Jahren in der Ausdehnung auf etwa 3000 Grad abgekühlt hat. Erst jetzt bilden sich Atome, erst jetzt können Photonen sich frei bewegen: es wird Licht.

Auch die Kabbalisten beginnen ihren Schöpfungsmythos in der Spannung zwischen Nichts und Alles. Mosche de Léon schreibt im 13. Jahrhundert dazu: „Der Beginn des Lebens ist ein geheimer verborgener Punkt. Dies ist der Anfang aller Dinge, die sich von hier aus verteilen und ausströmen, je nach ihrer Art.“ Einer der vielen Gottesnamen, die in der Kabbala die Ordnung der Welt beschreiben, ist der Unendliche - En Sof. Zugleich wird Gott aber auch Nichts - Ayin - genannt. Im Zimzum, dem Urknall in der Kabbala, rückt Gott, der Alles ist, ein wenig beiseite und schafft das Nichts, um Platz zu machen für die Schöpfung. Es folgt der „Bruch der Gefäße“ - Shebira - die Einheit zerbricht, um Vielfalt freizusetzen.

Beide Betrachtungsweisen der Welt kommen zum selben Schluss: die Einheit ist die Quelle der Vielfalt. Alles besteht aus demselben Sternenstaub und doch zeigen die komplexen Strukturen vor allem der organischen Natur, wie vielfältig die immerselben Bausteine kombiniert und differenziert werden können zu fast unendlich vielen unterschiedlichen Einzelteilen. Und doch spüren wir Menschen, die wir aus der Singularität stammen, in uns noch den Nachhall der Einheit.

sirene Operntheater im Planetarium

Das erste Planetarium außerhalb des Erfinderlandes Deutschland wurde in Wien am 7. Mai 1927 vor dem heutigen Museumsquartier für die Ausstellung "Wien und die Wiener" eröffnet. Bald galt es als wahre "Wundermaschine" - technisch war es bereits die zweite Generation des Projektionsgerätes (Modell II) von Carl Zeiss Jena. Die Vorstellungen wurden in der Folge regelrecht gestürmt und 1931 erfolgte ein dauerhafter Aufbau des Planetariums am Praterstern. Der Zweite Weltkrieg setzte den Vorführungen jedoch ein jähes Ende und das Planetarium überstand die Zeit bis 1945 nicht.

Fast zwanzig Jahre vergingen, bis am 16. Juni 1962 der damalige Bürgermeister von Wien, Franz Jonas, den Grundstein für das neue Planetarium legte. Es fand seinen Standort neben dem berühmten Wiener Riesenrad im Eingangsbereich des Wiener Praters. Ausgestattet mit einem Projektormodell Nr. IV von Carl Zeiss Oberkochen zeigte es vier Jahrzehnte lang Kindern und Erwachsenen die Faszination des Sternenhimmels. Fast vierzig Jahre nach der Eröffnung des zweiten Wiener Planetariums genehmigte die Stadt Wien im Sommer 2000 die umfassende Modernisierung der gesamten Kuppeltechnik sowie die Neugestaltung des Kuppelsaales. Seit Herbst 2002 besitzt das Wiener Planetarium mit dem Universarium (Modell IX) von Carl Zeiss Jena den derzeit modernsten Sternenprojektor der Welt.

In Zusammenarbeit programmieren das Team der Astronomen aus dem Wiener Planetarium und die Künstler des sirene Operntheater zusammen eine phantastische Reise durch das Universum.

Planetarium Wien